



Fotos: Keystone, © VRD, fotolia.com, Montage: CAT

Sie sind unscheinbarer als ihre glatzköpfigen Gesinnungsgenossen, aber nicht minder radikal und gefährlich in ihren Anschauungen: Frauen in der rechtsradikalen Szene. Neuerdings polieren sie aber anstelle der Springerstiefel lieber ihr Image.

von Karin Freiermuth



*Rechtsextreme  
Frauen:*

# Pumps statt Springerstiefel

**S**ie ist jung und hübsch, hat langes blondes Haar, ist dezent geschminkt und elegant gekleidet. Redegewandt spricht sie, und freundlich lächelt sie: Denise Friederich, ehemaliges Skin-Girl, Vorstandsmitglied der Partei National Orientierter Schweizer (Pnos) und Initiatorin des rechtsextremen Kampfbunds Nationaler Aktivistinnen (KNA). So höflich und adrett sie erscheint, so selbstsicher und kämpferisch geht sie ihren Weg – gerade als Frau: «Frauen müssen enorm viel machen und sich ständig beweisen, damit sie respektiert werden.»

**(Un-)auffällig**

Denise Friederich musste sich schon früh unter Beweis stellen: Als sie zwölf Jahre alt war, liessen sich ihre Eltern scheiden. Fortan musste sie als älteste Tochter Verantwortung übernehmen. Zudem bekam sie die finanziellen Probleme ihrer alleinerziehenden Mutter, die als Verkäuferin und Putzfrau arbeitete, hautnah mit und nahm «Missstände in der Familienpolitik» wahr. Als belastend empfand sie auch die Wohngegend: ein Quartier mit vielen Ausländern in einem Vorort von Solothurn, ein Quartier mit Schmutz, Vandalismus und lauten Nachbarn. Dagegen muss etwas unternommen werden – das war der heute 24-Jährigen bald klar. «Das Schweizer Volk ist mir wichtig und hat

erste Priorität. Diese innere Motivation war bei mir schon früh vorhanden. Es ist wie eine Mission. Ich bin absolut davon überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein», sagt sie.

Auf diesen «richtigen» Weg fand Denise Friederich nach einem Umweg in die Skinhead-Szene: Mit sechzehn Jahren streifte sie sich eine schwarze Bomberjacke über, stieg in schwere Springstiefel und ging mit ihrem damaligen Freund «aus der Bewegung» an Konzerte. Aus dem unauffälligen Mädchen wurde eine provokative Skin-Braut: «Ich

wollte, dass mich die Leute anschauen.» Etwa zwei Jahre später verspürte sie den Wunsch, sich weiterzuentwickeln, und zwar ohne kahl geschorene Gesinnungsgenossen und furchterregende Skinhead-Kluft: «Ich merkte, dass ich ein Teil des Volkes sein muss, um politisch etwas erreichen zu können. Wer sich selber ausgrenzt – zum Beispiel optisch –, wird nicht ernst genommen.»

**Familienpolitik im rechten Lager**

In der Folge schloss sich die gelernte Köchin der rechtsextremen Pnos an. Diese wurde im Jahr 2000 von einem Mitglied der Skinhead-Organisation «Blood & Honour» («Blut und Ehre») gegründet und «strebt eine ganzheitliche Neuordnung des Staates an, die Errichtung eines echten Volksstaats, in welchem das Schweizer Volk leben und gedeihen kann, befreit von Globalisierungswahn, kapitalistischer Ausbeutung, Überfremdung, Umwelt- und Familienzerstörung» und fordert «die schrittweise Rückführung sämtlicher Ausländer in ihre Heimatländer», wie die Website verlauten lässt.

Nun kam Friederichs politische Karriere ins Rollen: Mit neunzehn Jahren wurde sie die erste Frau in der Parteileitung, seit drei Jahren gehört sie dem Bundesvorstand an, und im nächsten März will sie für die Grossratswahlen im Kanton Bern kandidieren. Daneben initiierte sie den Kampfbund Nationaler Aktivistinnen, dem sich sechs weitere Frauen anschlossen. Den ge-

Denise Friederich, Pnos-Vorstandsmitglied:

«Ich bin absolut davon überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein.»



Foto: Karin Frelemuth



Foto: Keystone, IKA Baden-Württemberg

Die Neonazi-Organisation Blood & Honour ist ein wichtiges Netzwerk der rechtsextremen Szene. Auch die Schweizer Pnos hat Verbindungen zu dieser Bewegung.



Foto: zVg

Verena Deck, Vorstandsmitglied der Schweizer Demokraten Basel:

«Wir haben zu viele Ausländer in der Schweiz.»

meinsamen Kampf gegen den «frauenfeindlichen Feminismus» und die «moderne Unterdrückung der Frau» gab der Bund aber bereits nach rund einem Jahr auf, denn aufgrund interner Interessenskonflikte trennten sich die jungen Frauen wieder.

Denise Friederich aber legte ihr Augenmerk weiterhin auf die Familienpolitik: «Die Berufung der Hausfrau ist eine völlig natürliche und für ein Volk notwendige Sache, um einen gesunden Nachwuchs und seinen Fortbestand zu garantieren», sagte sie an einem Pnos-Parteitag. «Um die ganzen Missstände in unserem Land zu bewältigen, müssen wir zuerst das jetzige System überwinden und einen neuen Volksstaat aufbauen.» Konkret fordert Friederich eine bessere finanzielle Unterstützung von Schweizer Familien, beispielsweise mit mehr Kindergeld, fügt aber sogleich hinzu, dass sie eine Gegnerin von Kinderkrippen sei: «Die Eltern wissen am besten, was ihrem Kind gut tut.»

#### Gesittet auf dem Rütli

Derselben Meinung ist Verena Deck, Vorstandsmitglied bei der Basler Kantonalpartei der Schweizer Demokraten (SD): «Der Staat muss Familien, auch Al-

leinerziehenden, stärker unter die Arme greifen.» Einen weiteren Missstand sieht die 36-jährige in der Ausländerpolitik: «Wir haben zu viele Ausländer in der Schweiz. Die zurzeit starke Zuwanderung bringt für den Normalbürger mehr Nachteile als Vorteile mit sich.» Gerade wegen dieser Überfremdung sei sie froh, dass die SD «neben ihren sozialen und ökologischen Zielen auch nationale Anliegen vertritt».

Auch Pnos-Frau Friederich trägt die fremdenfeindliche Ausländerpolitik ihrer Partei mit, betont aber, keinen plumpen Ausländerhass schüren zu wollen: «Der Globalisierungsprozess und der Kapitalismus sind die viel grösseren Feinde und müssen bekämpft werden, nicht die Ausländer.» Diese seien lediglich das Symptom des Kapitalismus. Sie selber sei eine absolut empathische Person und keineswegs ausländerfeindlich. Genauso wenig würde die Beschreibung rechtsradikal auf sie zutreffen: «Ich habe mich von der Skinhead-Szene distanziert und gehe nur noch selten an Konzerte. Lieber besuche ich am 1. August das Rütli – in normaler Kleidung. Politisch teile ich mich weder rechts ein noch denke ich, dass meine Anliegen ab-

normal sind.» Wie aber bezeichnet sie sich denn? «Eidgenössisch sozialistisch.»

#### Fehlende Sozialverantwortung

Anders äussert sich Jasmine Eminger, Vorstandsmitglied der Pnos Basel: «Ich bin durch und durch radikal und gehe meinen Weg mit Stolz und totaler Überzeugung», sagt sie. Mehr möchte die 21-Jährige weder zu ihrer politischen Tätigkeit noch zu ihrer Person sagen. Auch ihre Teilnahme am Wettbewerb «Basler Lehrling des Jahres», der im vergangenen Herbst auf Initiative des Gewerbeverbands Basel-Stadt stattfand, kommentiert sie nicht. Die angehende Plattenlegerin war sogar eine der zwölf Auszubildenden, die von einer Fachjury in den Final gewählt worden waren – für Samuel Althof, Gründer der «Aktion Kinder des Holocausts», ein falscher Entscheid: «Der Gewerbeverband muss unbedingt seine Statuten überarbeiten und sich seiner Sozialverantwortung bewusst werden. Aus den Zulassungsbedingungen für den Wettbewerb sollte klar hervorgehen, dass jegliche Form von Extremismus nicht toleriert wird», sagt er. Reto Baumgartner, Leiter Berufs-



Foto: Keystone

Felix Endrich: «Frauen sind in rechtsextremen Gruppen eher unorganisierte Mitläuferinnen.»

bildung beim Gewerbeverband Basel-Stadt, betont allerdings, dass es ausschliesslich um die beruflichen und schulischen Leistungen der Teilnehmenden gehe: «Die Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen sind kein Kriterium. Zudem ist der Wettbewerb unpolitisch.»

### Frauen spielen eine Nebenrolle

Samuel Althof hat vor gut zehn Jahren damit begonnen, im Internet ein Netzwerk zur systematischen Erfassung von rechtsorientierten Extremisten aufzubauen. Dass sich der Frauenanteil in den nächsten Jahren deutlich erhöhen wird, glaubt er nicht. «Frauen sind bedeutungslos in der rechtsradikalen Szene», sagt er, denn es fehle ihnen an einer eigenen politischen Strategie: «Diesen

nationalrevolutionären Mix zwischen extrem linken und extrem rechten Positionen haben sie von der deutschen Neonazi-Partei NPD (Nationaldemokratischen Partei Deutschlands) übernommen.»

Auch Denise Friederich hält der 54-jährige politisch für irrelevant, da sie mit der extremistischen und nicht kompromissfähigen Politik der Pnos nicht in der Lage sein werde, Mehrheiten zu bilden: «Es war von Anfang an klar, dass der Kampfbund Nationaler Aktivistinnen eine kurzlebige Geschichte ist, die bloss einige Schlagzeilen produziert. Denise Friederich weiss, dass sie politisch keine Chance hat. Mit dem KNA wollte sie es zumindest intern versuchen.» Der gelernte Psychiatriepfleger macht allerdings darauf aufmerksam, dass Friede-

rich im Hinblick auf ihre problematische Kindheit eine Abwehr- oder Verdrängungshaltung aufweist, die sehr gefährlich sein kann: «Politisch gesehen instrumentalisiert sie ihre Rolle als Opfer und legitimiert damit ihre menschenunwürdige Einstellung.» Zu ihrer optischen Veränderung – vom provokanten Skin-Girl zur eleganten Vorzeigedame – meint Althof: «Das sind nur Scheinkonditionen, denn Friederich ist im politischen Sinn nicht dialogfähig. Wäre sie es, müsste sie auch verstanden haben, dass die politische Konsensbildung Basis der Entscheidungsfindung ist. In diesem Sinne ist ihr Wandel unreif und naiv.» ■

## Frauen – «nur» Sympathieträgerinnen

*Der Dienst für Analyse und Prävention (DAP) des Bundes stellt beim Anteil der rechtsextremen Frauen in der Schweiz eine leicht steigende Tendenz fest. Zugewonnen hat laut DAP-Sprecher Felix Endrich insbesondere die Zahl der weiblichen Aktivmitglieder.*

### Herr Endrich, wie geraten Frauen in die rechtsradikale Szene?

Zum einen durch gemachte Erfahrungen in ihrem Alltag, zum anderen über den Freundeskreis, beispielsweise als Begleiterinnen ihrer der rechtsextremen Szene zugehörigen Freunde. Das familiäre Umfeld scheint nur vereinzelt von Bedeutung zu sein, obwohl es sich bei den meisten rechtsradikalen Frauen um Jugendliche oder junge Erwachsene handelt. Wie bei männlichen Rechtsradikalen gilt auch für Frauen rechtsextreme Musik, die vor allem an Skinhead-Konzerten gespielt wird, als wichtiger Einstieg in die Szene.

### Wie hoch ist der Frauenanteil im rechtsextremen Milieu in der Schweiz?

Der prozentuale Anteil in Kantonen mit einer nachweisbaren rechtsextremen Szene variiert mit einem Spektrum von zwei bis dreissig Prozent relativ stark. Diese Zahlen verändern sich bei Mutationen einzelner Personen (Ausstieg, Wegzug) aufgrund der relativ kleinen kantonalen Szenen jeweils stark. Gesamtschweizerisch kann von einem durchschnittlichen Frauenanteil in der rechtsextremen Szene von ungefähr fünfzehn Prozent ausgegangen werden.

### Welche Funktion üben die Frauen aus?

Frauen sind selten Mitglieder von rechtsextremen Gruppen. Da sie oft nicht als gleichberechtigt behandelt werden, sind sie eher unorganisierte Mitläuferinnen. So begleiten sie ihre männlichen Freunde an verschiedene Anlässe oder werden als Helferinnen eingesetzt. Es ist jedoch die Tendenz feststellbar, dass Frauen vermehrt auch als Aktivmitglieder akzeptiert und somit in organisatorische Strukturen eingebunden werden.

Vereinzelt wird ihnen auch Verantwortung bis in die Vorstandsstufen rechtsextremer Gruppierungen übertragen. Sie dienen als Sympathieträgerinnen und sollen die Akzeptanz gesellschaftlicher und demokratischer Strukturen einer Organisation nach aussen hin dokumentieren sowie potenzielle Sympathisantinnen ansprechen.

### Wie unterscheiden sich die Frauen von den Männern?

Unterschiede gibt es vor allem in den ausgeübten Aktivitäten: An rechtsextremen Konzerten und anderen Anlässen sind heute bis zu dreissig Prozent Frauen anzutreffen. An Propagandaveranstaltungen liegt der Frauenanteil bei fünf bis zehn Prozent. Geht es um gewalttätige Vorfälle, sind Frauen nur in Ausnahmefällen direkt beteiligt.

### Was bewegt Frauen zu einem Ausstieg aus der Szene?

Meistens erfolgt der Ausstieg aufgrund von Veränderungen der Lebensumstände, oft in Form von



Foto: zvg

*Felix Endrich ist Leiter Kommunikation des DAP, des Inlandnachrichtendienstes der Schweiz.*

Heirat und Familiengründung. Das bedeutet aber nicht, dass die Frauen ihre Gesinnung aufgeben.

### Leistet der DAP Präventionsarbeit?

Nein, es gibt keine präventiven Programme, die spezifisch auf Frauen ausgerichtet sind, da sie sich an gewalttätigen Vorfällen nur im Ausnahmefall beteiligen. Generell verweisen wir auf die Website der Fachstelle für Rassismusbekämpfung des Eidgenössischen Departements des Innern ([www.rechtsextremismus.ch](http://www.rechtsextremismus.ch)). Auf dieser Seite sind staatliche und private Adressen von Anlaufstellen zu finden.

Karin Freiermuth